

Zeitschrift: Beiheft zum Bündner Monatsblatt
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: 3 (1993)

Artikel: Dorf Sagogn - Marktort Ilanz : sozialer Wandel in der Surselva von 1880 bis 1920
Autor: Steinhauser, Margrit
Kapitel: 6: Schlussfolgerungen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im untersuchten Zeitraum von 1880–1920 erfolgten in Wirtschaft und Gesellschaft der Surselva entscheidende Veränderungen. Wirtschaftliche und soziale Prozesse, die die heutige Situation noch zu einem starken Teil mitbestimmen, haben hier ihre Wurzeln.

Hier soll zunächst dem Wandel, diesen meist langsamen, manchmal auch schnellen, in der damaligen Zeit jedoch noch nicht rasanten Veränderungen, in den einzelnen Wirtschaftszweigen und in der Gesellschaft nochmals nachgegangen und die wichtigen Faktoren auf ein Grundgerüst reduziert werden. Danach sollen die Träger oder Akteure dieses Wandels und die soziologische Einordnung der Prozesse beleuchtet werden.

1. LANDWIRTSCHAFT

Während der untersuchten Zeit blieb der Grossviehbestand – trotz der hohen Verluste durch die Maul- und Klauenseuche – erstaunlich stabil. Wie aus den Prämierungsunterlagen deutlich hervorgeht, konnte durch die Etablierung des Herdenbuches die Qualität merklich gesteigert werden. Durch die Vermarktung der Tiere im eigenen Kanton wurde das Handelssystem verbessert. Es kann von einem grossen Fortschritt dieses Wirtschaftszweiges gesprochen werden, wenn man die steigende Nachfrage und die hohen Preise betrachtet. Mit entsprechenden zusätzlichen Bemühungen gelang es, die Ware sogar während des Ersten Weltkrieges gut abzusetzen. Die Maul- und Klauenseuche blieb allerdings immer noch eine Bedrohung, deren Risiken durch die Einführung der Viehversicherung und des Viehfonds jedoch entschärft werden konnten.

Kleinvieh wurde in fast allen Haushaltungen gehalten. Für die Eigenversorgung der ärmeren Leute hatte es eine entscheidende Bedeutung. Die Schafhaltung allerdings ging infolge billiger Überseeimporte stark zurück. Eine eigentliche Zucht, d.h. Bemühungen zur Verbesserung der Tiere, kann in der Surselva erst gegen das Ende des untersuchten Zeitraumes festgestellt werden. Hier hatte erst die schwierige

Versorgungslage während des Ersten Weltkrieges zur Sensibilisierung der Bauern beigetragen. In den Touristenorten wäre die Nachfrage nach Schaf-, Lamm- und Schweinefleisch schon vor den Kriegsjahren sicher gross gewesen.

Die Entwicklung im Alpwesen wurde vor allem von zwei Personen, nämlich den Herren Anderegg und Schatzmann, initiiert und begleitet. Hinter ihnen stand der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verein. Die Kritik Andereggs und Schatzmanns befasste sich mit Themen, mit denen sich – wie in der Landwirtschaft insgesamt – schon die «Ökonomische Gesellschaft» mit beschäftigt hatte. Die Alpen des Kantons und speziell der Surselva waren in einem schlechten Zustand, Arbeitsmethoden und Geräte veraltet und absolut ungenügend. Die Gemeinden, die Eigentümer der meisten Alpen waren, befanden sich in einer immer schwierigeren Situation. Das zu bewirtschaftende Alpgebiet war in allen Fällen sehr umfangreich und konnte wegen Personal- und Finanzmangels nur ungenügend gepflegt werden. Strukturelle Probleme (Servitute etc.) verschärften die Situation teilweise zusätzlich. Mit Aufklärungskampagnen, Prämierungen und schliesslich Subventionszahlungen wurden dann aber in mühevoller Arbeit doch zahlreiche Fortschritte ermöglicht.

Auch in der Waldwirtschaft waren – wie im Alpwesen – die Versäumnisse der Vergangenheit gross. Der rücksichtslose Raubbau am Waldbestand war aber dann der Anlass für ein ausserordentliches Engagement während der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Das Eidgenössische Forstgesetz war eine ausgezeichnete Grundlage für all diese Bemühungen. Es ging darum, den vielleicht grössten Schatz der Berggebiete wieder zu pflegen und mit Hilfe von Transportstrassen und Wegen zu erschliessen. Da dies gelang, war die Haupteinnahmequelle der Gemeinden gesichert. Während des Ersten Weltkrieges stiegen die Preise sogar in schwindelerregende Höhen; danach sanken sie dann wieder auf ein normales Niveau.

Wegen der überseeischen Konkurrenz war der Getreideanbau schon seit geraumer Zeit stark zurückgegangen. Diese Entwicklung wurde vom «Volkswirtschaftlichen Blatt» seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1877 als schlecht taxiert, und der Ruf nach vermehrtem Getreidebeziehungsweise Ackerbau verstärkte sich mit dem herannahenden

Krieg. Den Bemühungen der Behörden war wenig Erfolg beschieden, und es wurde auch während des Krieges nicht wesentlich mehr Getreide angebaut.

Hingegen wurden im Gartenbau grosse Fortschritte erzielt. Besonders der Obstbau, der in der Gruob beliebt war, konnte weiter gefördert werden und bereicherte so die Eigenversorgung.

Die zahlreichen Probleme, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, trugen entscheidend dazu bei, dass sich die Bauern zusammenschlossen und im Jahr 1917 die Uniuon Purila Sursilvana gegründet werden konnte.

2. HANDWERK UND GEWERBE

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Berggebiet als Markt entdeckt. Das einheimische Handwerk und Gewerbe bekam dies sehr zu spüren, da die Versandhäuser im Unterland die Artikel des täglichen Bedarfs der bäuerlichen Bevölkerung günstiger anbieten konnten. Das Oberland, das kein bedeutendes Transitland war, verfügte nicht über eine ausgeprägte Handwerkskultur. Das Halbhandwerkertum war stark vertreten; lediglich in den Zentren Ilanz, Disentis und Trun gab es Vollhandwerker. Von der verkehrstechnischen Erschliessung der Surselva durch Bahn und Strassen profitierte besonders das Bauhandwerk, in dem nun spezialisierte Berufszweige entstanden. Viele Oberländer Handwerker fanden Verdienstmöglichkeiten im Unterland und auch in den grossen Touristenorten innerhalb des Kantons. Man kann hier von einem eigentlichen Sog sprechen, durch den qualifizierte Berufsleute abwanderten.

Der Dienstleistungssektor gewann seit der Jahrhundertwende an Bedeutung. Die Gründe dafür sind in der Entwicklung der Region zu suchen. Der Auf- bzw. Ausbau der öffentlichen Hand (Verwaltung) und des Tourismus schuf neue Arbeitsplätze. Nach dem Ende der Erschliessungsarbeiten kam es allerdings zu einem Rückgang, der durch den Kriegsbeginn noch akzentuiert wurde.

3. ARBEITSMARKT

Der lokale Arbeitsmarkt konnte weder während der untersuchten Zeit noch nach der Jahrhundertwende entscheidend und dauernd verbessert werden. Die Abwanderung ins Unterland wie die Binnenwanderung nach St. Moritz, Davos und Arosa setzten sich fort. Der Kanton Graubünden wurde – wie andere Bergkantone – zu einem Arbeitskräftereservoir für das Unterland; die Surselva war innerhalb des Kantons eine Quelle von Arbeitskräften für die tiefergelegenen Gebiete um Chur und die bedeutenden Touristenzentren. Die Arbeitsvermittlung wurde modernisiert, und in Chur entstanden Büros, die zum Teil Filialen grosser Agenturen im Unterland waren.

Die Anzahl ungelernter Arbeitskräfte vergrösserte sich sicher wegen des Mangels an Ausbildungsplätzen in Region und Kanton. Dazu beigetragen haben dürfte vielleicht auch der Mangel an Interesse der Betroffenen selbst; die Vorbilder fehlten, und die ökonomischen Mittel waren beschränkt.

4. GESELLSCHAFT

Im Bereich der Gesellschaft mussten die alten Strukturen von Gemeinde und Nachbarschaft den neuen Bedürfnissen angepasst werden. Kleine Gemeinwesen mit limitierten Mitteln sahen sich immer mehr und komplexeren Aufgaben gegenüber. Durch die zeitweilige Abwesenheit von Männern im Erwerbsalter nahm die Zahl der möglichen Amtsträger ab. Gewiss ein Extrembeispiel für diese Schwierigkeiten ist in Ilanz zu finden. Hier werden ethnische und soziale Gegensätze sowie soziale Not deutlich sichtbar.

Die einheimische Oberschicht dominierte die lokale wie die kantonale Politik und stellte National- und Ständeräte des Kantons. Zahlreiche Politiker versuchten mit grossem Engagement, die Lage der Surselva zu verbessern. Die Erneuerungsbewegung des Rätoromanischen war vielleicht deshalb erfolgreich, weil die «Wellen der deutschen Sprache und Kultur» (Camathias) für Zukunft und Identität der Oberländer so bedrohlich erschienen. Neben der gemeinsamen, rätoromanischen Muttersprache war die katholische Religion das grosse Bindeglied

dieser Gesellschaft, in der die sozialen Gegensätze stärker wurden und grosse Teile der Unterschicht ins Elend abzusinken drohten.

Bei einer genaueren Betrachtung der beschriebenen Wandlungsprozesse ist festzustellen, dass es sich zu einem grossen Teil um exogene Kräfte handelt, die das Leben der surselvischen Bevölkerung nachhaltig veränderten. Die endogenen Kräfte dürfen allerdings nicht unterschätzt werden. Immerhin war der Liberalismus des 19. Jahrhunderts in der Surselva eine bedeutende Bewegung. Oberländer aus allen Schichten, vor allem aus der zum Teil weitgereisten Oberschicht, setzten sich für Neuerungen ein. Akteure des Wandels waren politische Institutionen wie der Bundesstaat und die kantonalen Behörden (vor allem der Kleine Rat) oder Vereine wie die Uniuon Purila Sursilvana und der kantonale Bauernverband. Auch das «Volkswirtschaftliche Blatt» darf dazu gezählt werden, obwohl die Abonnentenzahl klein war. Vorreiter dieser Kämpfer für Neuerungen vor allem in der Landwirtschaft waren natürlich die ökonomischen Patrioten.

Im Jahr 1920 steht die Surselva mitten in der Entwicklung. Zahlreiche Bemühungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen sowie zum Aufbau eines Marktes sind vorhanden, und es macht den Anschein, als sei der Tourismus die erfolgsversprechendste Zukunftsaussicht.